# Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend.**

Abonnementspreis pro Quartal **85 Pf.** inkl. Abtrag. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen zu **75 Pf.** pro Quartal entgegen.

# Landecker Stadtblatt.

**Mit folgenden Beilagen:**
**Jeden Sonnabend ein achtseitiges illustriertes Unterhaltungsblatt, jeden Mittwoch ein vierseitiges illustr. Unterhaltungsblatt.**

**Inserate** die 1-spalt. Zeile oder deren Raum aus dem Ger.-Bez. Landeck **8 Pf.**, alle anderen **12 Pf.**

Reklamezeile **20 Pf.**

Annahmezeit Dienstag und Freitag **Vormittag.**

**Nr. 87.** | **Mittwoch, den 2. November 1910.** | **37. Jahrgang.**


## Allerseelen.

Schlug Dich das Leben müd' und zage
In Deinem Denken, Deinem Tun,
Dann geh' hinaus am heut'gen Tage
Dahin, wo Deine Toten ruh'n.

Da fließt der Kerzen frommes Leuchten
Still über grüne Gräberreih'n,
In nassen Augen, wehmutsfeuchten
Glänzt ihr verlorner Widerschein — — —

Nicht Du allein hast schwer zu tragen
Auf Deinem ird'schen Lebenslauf
Es steigen tränenherbe Klagen
Aus tausend wunden Herzen auf.

Uns allen ward das Los, zu scheiden
Von denen, die uns wert und lieb,
Ein Hügel unter Trauerweiden
Ist alles, was uns übrig blieb. — — —

Doch jedem lindert noch hienieden
Der Schöpfer seiner Seele Qual,
Er gibt auch Dir dereinst den Frieden
Zurück, den Dir das Leben stahl. W. P.

## Lokales und Provinzielles.

Nachdruck der mit * oder einem anderen Zeichen oder Buchstaben bezeichneten Artikel ist verboten resp. nur unter Quellenangabe gestattet.

Landeck, den 1. November 1910.

* [Allerseelen.] „Stell' auf den Tisch die duftenden Reseden" — — — Ein unbekannt gebliebener Dichter sang dieses zu Herzen gehende Lied, das in seiner schlichten und doch ergreifenden Form und nicht zuletzt durch die von Lassen geschaffene wehmütige Melodie wohl kaum einem unserer Leser unbekannt geblieben ist. Ein ergreifender Zauber schwermütiger Erinnerung liegt über dem heutigen Tage; fromme Andacht, unseren verstorbenen Lieben gewidmet, läßt unsere Gedanken weihevoller fließen und unsere Herzen höher schlagen. Wohl die Mehrzahl unter uns gedenkt am heutigen Tage irgend eines teuren Entschlafenen und eilt, alter Sitte gemäß, das Grab mit Blumen und Kerzen zu schmücken. „Es glitzt und flimmert heut auf jedem Grabe. — — — Aber in unsere wehmutsvolle Erinnerung hinein soll sich ein Hauch größerer, reinerer Freude stehlen, Freude aus Gottvertrauen und gläubiger Zuversicht auf seinen unerforschlichen Ratschluß, Freude darüber, daß denen, die unter kühlem Rasen schlummern, ein besseres Los beschieden worden, daß Gottes Hand die Unbill und Leiden der irdischen Welt von ihren müden Herzen nahm. Denn nur so wird unsere Erinnerung an die Entschlafenen der weihevollen Stimmung richtig Rechnung tragen, nur so werden wir uns im Geiste wieder mit den Verblichenen vereint fühlen können und des Dichters Worte werden zur Wahrheit werden können: „Ein Tag im Jahre ist den Toten frei" — — —

—e. Am Freitage, dem 28. d. Mts. wurde in Begleitung der Herren Lehrer von den Schülern des oberen Kursus der obligatorischen gewerblichen Fortbildungsschule dem städtischen Elektrizitätswerk ein Besuch abgestattet, wobei durch Herrn Maschinenmeister Wolf die erklärenden Erläuterungen gegeben worden sind.

—e. Die am 30. d. Mts. nachmittags 3 Uhr im Gasthofe zum „Weißen Schwan" in Nieder-Thalheim begonnene Herbstquartals-Versammlung der Mitglieder der vereinigten Tischler-, Stellmacher-, Drechsler- und Böttcher-Zwangsinnung fand durch den Obermeister Herrn Kubitscheck mit der Begrüßung der Erschienenen ihre Eröffnung, worauf derselbe in einer Ansprache des obersten Schirmherrn des deutschen Handwerks, S. M. Kaiser Wilhelm II. gedachte, die in einem begeisterten dreifachen Hochruf ausklang. Nach Feststellung der Anwesenden wurden durch den Vorsitzenden 5 Lehrlinge mit ermahnenden und belehrenden Worten zur Innung aufgenommen und ihre Eintragung in die Lehrlingsrolle vollzogen. Die beiden durch das Los bestimmten ausscheidenden Vorstandsmitglieder, Herren Stellmachermeister R. Reimann und Tischlermeister Ernst Wolf wurden darauf per Akklamation wiedergewählt und erklärten sich auch dieselben zur Annahme der Wahl bereit. Als vierter Punkt der Tagesordnung erfolgte die Einnahme des fälligen Quartalbeitrages. Darauf hielt der als Redner vom Innungsvorstande gewonnene Leiter der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule einen längeren Vortrag, in dessen ersten Teile die Ursachen, der Erlaß und die Folgen der am 2. November 1810 (also vor 100 Jahren) in Preußen allgemein eingeführten Gewerbefreiheit eine nähere Beleuchtung erfuhren. Hinweisend auf die Vorgänge in den Jahren 1845, 1848 und 1849 in der Gewerbegeschichte wurden zuletzt vom Vortragenden mehrere wichtige das Geschäfts- und Handwerksleben der Gegenwart berührende Einzelheiten erwähnt. In lebhaftem Beifall wurde von den Anwesenden dem Redner der Dank für die Bemühung zum Ausdruck gebracht. Gemäß Vorschlag des Herrn Obermeister Kubitscheck wird Herr Drechslermeister Menzel, welcher bereits im Frühjahre sein goldenes Jubiläum als Innungsmitglied gefeiert hat, zum Ehrenmitgliede der Innung ernannt. Da weitere Anträge nicht gestellt wurden, erfolgte nunmehr der offizielle Schluß der Verhandlungen und trat die Fidelitas in ihre Rechte.

—e. Bei der Sonntags abend im Saale des Hotels zum „Deutschen Kaiser" stattgefundenen Versammlung der Angehörigen des Kath. Gesellenvereins entrollte der Vizepräses in einem Vortrage ein Bild aus der Vergangenheit und Gegenwart des deutschen Handwerks. Der Präses, Herr Kaplan Riedel sprach darauf in interessanten Ausführungen über Portugals Kulturkampf seit 150 Jahren.

—oc. Am 2. November findet eine partielle Sonnenfinsternis statt, die bei uns in Europa nicht zu sehen ist, wohl aber morgens im nordöstlichen Asien, im nordwestlichen Amerika, in Japan und im nördlichen Stillen Ozean. Die Sonne tritt am 23. d. M. aus dem Zeichen des Skorpions in das des Schützen. Am 3. steht die Mondsichel in Erdferne und am 17. November in Erdnähe. In der Nacht vom 16. zum 17. November beginnt 11,44 Uhr abends eine totale Mondfinsternis, die um 2,58 Uhr morgens ihr Ende erreicht und in Europa, Amerika, Afrika und fast ganz Asien sichtbar ist. Scheinbar mondnah ist am 1. November die Venus, am 15. der Saturn, am 28. der Jupiter und am 29. der Mars, der nahe beim Jupiter steht.

— [Kaiserbesuch in Schlesien.] Wie nunmehr aus Berlin gemeldet wird, wird der Kaiser an den Jagdbesuch bei dem Fürsten Henckel von Donnersmarck in Neudeck noch zwei weitere Jagdbesuche bei oberschlesischen Magnaten anschließen. Von Neudeck aus will der Kaiser nach Moschen zum Grafen Tiele-Winkler fahren und dann den Herzog von Ratibor in Rauden besuchen, um dort einen Tag der Jagd obzuliegen. Von Rauden aus erfolgt die Fahrt nach Breslau zur Einweihung der Technischen Hochschule am 1. Dezember.

**Schreckendorf.** Die Schwester Oberin des hiesigen St. Josephstiftes Hildeberta beging am Donnerstag die Feier ihres 25jährigen Ordensjubiläums, aus welchem Anlaß Deputationen von sämtlichen in der Grafschaft Glatz vorhandenen Niederlassungen der Grauen Schwestern zur Beglückwünschung erschienen waren. Auch die früher hier wirkende Schwester Oberin Rachilda aus Nieder-Hermsdorf b. Neisse war unter den Gratulanten. In der geschmückten Pfarrkirche zelebrierte Pfarrer und Notar Exner ein feierliches hl. Amt, wobei der Kirchenchor die Franz Reimann'sche Festmesse in D zur Aufführung brachte. Welcher Liebe und Wertschätzung sich die Jubilarin erfreut, bewies die große Zahl der Gratulationen und Geschenke, die der Gefeierten zuteil wurden. Die Jubilarin wurde 1866 in Schneidemühl in Posen geboren, wirkte 6 Jahre in Frankfurt a. O., dann 16 Jahre in Landeck und seit 3 Jahren als Oberin des hiesigen Schwesternheims. Möge es der allbeliebten Jubilarin beschieden sein, noch viele Jahre in Gesundheit und Kraft zum Segen der leidenden Menschheit zu wirken. (Gebb.)

**Breslau.** In drei Jahren wird ein Jahrhundert seit jener Zeit verflossen sein, in der sich Preußen-Deutschland von der Zwingherrschaft Napoleons befreite. Von Breslau aus war der Aufruf König Friedrich Wilhelms III. an sein Volk ergangen, und Breslau war der Ort, in dem sich das Volk versammelte, um zu den Freiheitskriegen auszuziehen. Um jene Zeit dem Volke, und namentlich den Schlesiern in Erinnerung zu bringen und würdig zu begehen, war vor einiger Zeit die Anregung gegeben worden, im Jahre 1913 in Breslau eine Jahrhundertfeier zu veranstalten. Dieser Gedanke ist vom Magistrat der Stadt Breslau aufgegriffen worden und er hat Grundzüge aufgestellt, nach denen die Feier vor sich gehen soll. Es soll eine Ausstellung als Erinnerung an die Tage von 1813 geplant sein. Da die Stadt jetzt auf dem freien Gelände in Scheitnig genügend Raum habe, sei der Bau einer massiven Ausstellungshalle vorgesehen, in der auch Kunstwerke sicher untergebracht werden können. In dieser Festhalle könnten eventuell auch Feste von Sängern und Turnern abgehalten werden.

**Hirschberg.** Von einem Hirsch angefallen wurde abends der im Sanatorium Zackental weilende Kaufmann Kamphausen aus Charlottenburg. Er passierte, von einem Spaziergange aus Schreiberhau kommend, einen Waldweg, als ihn der Hirsch attackierte und derart mit dem Geweih bearbeitete, daß Kamphausen arg zugerichtet, ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

**Beuthen OS.** Am Sonnabend wurde in Borsigwerk ein Mann mit einer Schußwunde im Bein verhaftet, der bei seiner Vernehmung angab, er sei am 2. Oktober beim Vogelschießen von einem Förster ertappt und, als er flüchtete, angeschossen worden. Der Schuß ist aber von vorn in das Bein gedrungen. Es besteht der Verdacht, daß der Ergriffene der Mörder des Amtsrichters Siebe-Gleiwitz ist.

## Auf der Pferdejagd.

**Eine lustige Vollstreckungsgeschichte von J. Heiß.**

(Nachdruck verboten.)

Betrübt wanderte Gscheidinger die Landstraße Freiburg zu, während der Gerichtsvollzieher einen kleinen Imbiß zu nehmen im „Gasthaus zum Elefanten" einkehrte.

Kaum saß er und hatte bei der Wirtin seine Bestellung gemacht, als hastig die Tür aufgerissen wurde und der Agent, den er endlich los zu sein gewähnt, in höchster Aufregung in die Wirtsstube hereinstürzte mit dem Rufe: „Herr Gerichtsvollzieher, kommen Sie schnell, so schnell Sie können, sonst entwischt er uns wieder! Aber rasch, er ist da! Hören Sie ihn? Sehen sie dort!" Und er wies mit der Hand nach dem auf die Straße führenden Fenster.

Man hörte das Rasseln eines Wagens. Von einer plötzlichen Ahnung getrieben, sprang der Gerichtsvollzieher auf und eilte ans Fenster. Dort fuhr auf einem leichten Leiterwagen mit einem hübschen Fuchs der lange Dreher vorüber.

Es hatte nur des Anblicks des gesuchten Pfändungsobjektes bedurft, um auch den Gerichtsvollzieher in Eifer zu bringen. Er riß das Fenster auf und rief dem Wagenlenker zu, er solle halten. Dieser zog höflich grüßend den Hut und deutete kopfnickend auf sein Pferd, zum Zeichen, daß er verstanden habe. Als aber der Anrufer vom Fenster wegging, um hinauszukommen, schwang er plötzlich seine Peitsche und hieb auf das Pferd ein. Das machte erst einen lustigen Sprung und rannte dann in gestrecktem Galopp davon die Landstraße hinauf und dann in die Straße gegen Breisach abbiegend. Als der Gerichtsvollzieher und Gscheidinger vor's Haus hinaus kamen, fuhr Dreher schon weit draußen und schaute sich nicht mehr um.

Rasch mußte der Elefantenwirt sein leichtes Einspännerchaischen bespannen. Der Gerichtsvollzieher und Gscheidinger nahmen Platz, und unter Leitung des Wirtssohnes ging es vorwärts dem Flüchtlinge nach.

Ihnen Begegnende gaben die Auskunft, Dreher fahre die Breisacher Straße gegen Thiengen zu. Ungeduldig trieb der Agent zu schnellerem Fahren. Ueber Munzingen hinaus kamen sie dem Dreher etwas näher.

Gscheidinger frohlockte, und der Gerichtsvollzieher präparierte seine strenge Amtsmiene, die er zu dem bevorstehenden Akt für angebracht hielt. Da stutzte letzterer plötzlich und sah sich aufmerksam nach allen Seiten um und sah besonders nach den Marksteinen der Straße nach und:

„Zum Donnerwetter! Da sind wir ja schon auf Rimsinger Gemarkung! Hier habe ich ja gar kein Recht, Amtshandlungen vorzunehmen, das liegt ja im Amtsgerichtsbezirk Breisach! Kehren Sie nur wieder um, hier habe ich nichts zu tun!"

So schrie er auf einmal wütend, daß die andern erschrocken zusammenfuhren, und faßte den Wagenlenker am Arm. Der hielt sein Pferd an und der Wagen stand still.

„Die ganze Hetzjagd war umsonst. Wir können unverrichteter Sache wieder zurückfahren und der Kerl dort vornen lacht uns noch aus. Meinerseel, der Mensch hält auch und läßt sein Pferd verschnaufen — der hats gewußt, daß ich außerhalb des Amtsbezirks Freiburg nicht mehr zuständig bin, ihn zu pfänden! Den soll doch gleich ein Kreuzdonnerwetter verschlagen!" wetterte er weiter, während Gscheidinger am liebsten geweint hätte vor Aerger.

So dringend dieser den Vollstreckungsbeamten auch bat, den Dreher mit seinem Pferde doch nicht entwischen zu lassen, es half nichts. Der Gerichtsvollzieher blieb dabei, er sei nur für den Bezirk Freiburg bestellt, und gab ihm den Rat, sofort nach Breisach zu gehen und den zuständigen Beamten zu holen, daß dieser den Gaul in Rimsingen pfände. Vorher sollte er aber noch nachsehen, wo Dreher diesen einstelle.

Dem Agenten blieb nichts besseres übrig, als den Rat zu befolgen, und der Gerichtsvollzieher ließ sich nach dem nähergelegenen Schallstadt fahren, um den bald fälligen Lokalzug zur Heimfahrt zu benutzen.

— — — —

Einige Tage später erhielt Agent Gscheidinger den sehnlichst erwarteten Bericht des Gerichtsvollziehers in Breisach über den Erfolg seines Versuches der Pfändung eines dem Kaspar Dreher gehörenden Pferdes in Rimsingen. Bei Bauer Konstantin Hebrecht war es untergebracht. Dieser erklärte, das Tier sei in seinem Besitz und da das Urteil nicht gegen ihn laute, gebe er eine Pfändung nicht zu. Mit dieser Feststellung mußte sich der Gerichtsvollzieher begnügen. Er fügte aber seinem Berichte noch die Bemerkung bei, daß der Gläubiger nun bei dem Amtsgericht in Freiburg die Pfändung des Anspruchs des Dreher an Hebrecht auf Ausfolgung des Pferdes beantragen und dann nachher erst gegen letzteren vorgehen könne.

(Schluß folgt.)

## Gegen den Staatssozialismus.

Der Nationalökonom Dr. Bernhard von der Berliner Universität hielt dieser Tage in der Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung einen äußerst interessanten Vortrag über die Stellung der Staatsbeamten zum modernen Wirtschaftsleben. Der Gelehrte, der weit über die Grenzen der Reichshauptstadt hinaus einen guten Ruf genießt, führte etwa folgendes aus: „Es herrschen heute nicht ganz einwandfreie Vorstellungen über das

**Verhältnis des Staates zur Industrie,**

Vorstellungen, die den Staat mit seinen Beamten klein und machtlos erscheinen lassen gegenüber der machtvoll und überlegen organisierten Industrie. Wie ein „Staat im Staate“ wird die Großindustrie in der nationalökonomischen Literatur geschildert, wie eine politische Macht gefährlicher Art, die durch Kontrollen und staatssozialistische Maßnahmen in Schach zu halten sei. Diese Stimmung halte ich für einen der größten Irrtümer und eine der größten Gefahren unsrer Zeit, und ich glaube, es wird ein wichtiges Erfordernis der nächsten Zukunft sein, loszukommen von dieser Stimmung. Wir sind so befangen in staatssozialistischen Überzeugungen, daß wir kaum bemerken, wie draußen in der Welt ein Geist wirkt, der stark ist und über die Zukunft entscheidet, weil er nüchtern ist und die Vorgänge nicht in der Einbildung verzerrt und vergrößert. Denn aus jener Stimmung ergeben sich alle Irrtümer, insbesondere der bedenkliche Glaube an

**die unbegrenzte Tragfähigkeit der Industrie.“**

Man traue, fuhr der Redner fort, dem kartellierten Ungeheuer jede Kraft zu, und lasse den Apparat der Lasten und Kontrollen anwachsen, ohne sich darüber klar zu sein, ob die Industrie imstande ist, ihre Weltstellung mit dieser Bürde dauernd aufrechtzuerhalten. Die Beamtenschaft selbst aber, in deren Hände mehr und mehr die Verwaltung komme, denn wir stehen im Zeichen der Bureaukratisierung der Sozialpolitik, stehe der Industrie mit einer gewissen Fremdheit, ja Feindseligkeit gegenüber. „Wir leben in einer Zeit, wo die Gewalten, die den einzelnen umschließen, wo die gesellschaftlichen,

**die sozialen Gewalten**

eine seltene Wucht erreicht haben. Schon aber entstehen Gefahren! Die zusammenschließenden Gewalten und sozialen Unternehmungen nehmen Luft und Licht. Noch ist ihre Kraft so groß, daß sie das moralische Gesetz diktieren, ihre Kraft reicht aus, um den einzelnen, der sich gegen sie erhebt, mit einem Makel zu kennzeichnen. Man spricht von

**sozial-sittlichen Forderungen**

und beugt den Nacken. Fraglich aber ist es, ob wir in dieser Haltung neuen und großen Aufgaben gewachsen sind. Gewiß, die sozialen Einrichtungen sind Rüstungen, aber Rüstungen können zu schwer werden und die Gepanzerten des Mittelalters wurden schließlich von Männern im Lederwams aus dem Sattel geworfen. Als vor 120 Jahren große Aufgaben zu leisten waren, die Einführung einer neuen Technik und neuer Betriebsformen, da sprengten die großen Persönlichkeiten die Fesseln, und die Länder kamen vorwärts, in denen der einzelne sich am selbständigsten und kühnsten losmachte von den Fesseln der Zünfte. Heute stehen wir wieder

**vor neuen Aufgaben,**

denn es gilt die Frage, wie sich die starken Völker auseinandersetzen in der wirtschaftlichen Erschließung des fernen Ostens und in der wirtschaftlichen Entwickelung der unermeßlich reichen Gebiete Südamerikas. Denn wie Nordamerikas Entwickelung das Erstaunen des 19. Jahrhunderts war, so wird Ostasiens und Südamerikas Entwickelung das Erstaunen des 20. Jahrhunderts sein. Man kann das fast mit Sicherheit voraussehen, und die Industrie und das Kreditwesen der ganzen Welt richtet sich auf diese Doppelentwickelung ein, die bestimmend sein wird für das Schicksal der Völker. Für Deutschland aber sind zwei Folgen möglich: Hemmt man die deutsche Industrie und Unternehmungslust mehr und mehr durch staatssozialistische Maßnahmen und Kontrollen, so wird die nahe

**bevorstehende Weltentwickelung**

aus Deutschland Menschen und Kapital heraussaugen und uns aushöhlen. Läßt man hingegen der Industrie freien Spielraum, um die Stärke zu erlangen, die für große Leistungen erforderlich ist, so wird Deutschland beherrschend in die Weltentwickelung eingreifen können. Dies Entweder — Oder ist unser politisches Schicksal!“ — Die Rede des Gelehrten, die sich in bewußten Widerspruch setzt mit der großen Zahl der Anhänger des Staatssozialismus, und die das Recht der großen Persönlichkeit und ihrer Wirkung in der Industrie verwahrt gegen den Eingriff weitgehender Staatskontrolle, wird nicht verfehlen, in weiten Kreisen Eindruck zu machen, um so mehr, als das ostasiatische und südamerikanische Problem hier zum erstenmal in aller Deutlichkeit, als die vorherrschenden Fragen des 20. Jahrhunderts gekennzeichnet werden.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

*Kaiser Wilhelm wird anläßlich seines Jagdaufenthaltes in Oberschlesien, der am 24. November beginnt, auch einen Jagdbesuch bei dem Landeshauptmann von Österreich-Schlesien, Grafen Larisch-Mönnich, auf dessen Schloß Solza bei Teschen abstatten.

*Durch Abstriche an den Einzeletats ist es gelungen, den Beitrag der Anleihe, durch die im neuen Reichshaushaltsetat der Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben herbeigeführt werden soll, erheblich herabzudrücken. Er beläuft sich dem Vernehmen nach nur auf etwas mehr als 100 Millionen Mark, während man ihn bisher auf 150 Millionen geschätzt hatte. — Bedeutsam ist im Zusammenhange mit der Aufstellung des Etats eine Unterredung, die der Direktor des Zentralverbandes der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands, Justizrat Dr. Baumert, mit dem Reichsschatzsekretär in Sachen der Reichszuwachssteuer gehabt hat. Den dabei geäußerten Wünschen gegenüber, solchen Steuern den Vorzug zu geben, die nicht allein den Hausbesitz treffen, sondern auch das mobile Kapital mit erfassen, hob der Schatzsekretär hervor, daß das Reich Geld brauche. Da der Reichstag Besitzsteuern haben wolle und die Reichsregierung von der Bewilligung des Reichstags abhängig sei, können seitens der Reichsregierung eben nur solche Steuern vorgeschlagen werden, die Aussicht auf Annahme haben. Der Staatssekretär entgegnete ferner, daß eine Zuwachssteuer auf das mobile Kapital in Deutschland doch noch nicht als möglich durchdacht sei und die Annahme einer Besteuerung des Zuwachses beim Erbfalle nach Lage der politischen Verhältnisse doch wohl ausgeschlossen erscheine.

*Im Reichgesundheitsamt fanden Sachverständigen-Vernehmungen darüber statt, ob und inwieweit von der im § 16 des Weingesetzes gegebenen Ermächtigung Gebrauch gemacht werden soll, bestimmen zu können, welche Stoffe und Verfahren für die Herstellung von Kognak verwendet werden dürfen. Die Ergebnisse der Sachverständigen-Vernehmungen werden zunächst im Reichsgesundheitsamt und dann im Reichsamt des Innern weiter geprüft werden.

*Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, ist die Annahme des dem Reichstage vor einigen Tagen zugegangenen Entwurfs über den Ausbau der Wasserstraßen und die Erhebung von Schiffahrtsabgaben von vornherein gesichert. Während im Bundesrat, da es sich hierbei um die Abänderung eines Artikels der Reichsverfassung handelt, schon 14 von den vorhandenen 58 Stimmen genügt hätten, die Vorlage zu Fall zu bringen, ist im Reichstage die gewöhnliche Mehrheit bei beschlußfähigem Hause zur Annahme der Vorlage ausreichend. Immerhin wird eine ganz stattliche Minderheit dagegen sein, und sie wird es verhindern, daß die so lange umstrittene Frage der Wiedereinführung von Schiffahrtsabgaben übers Knie gebrochen wird. Das würde auch schon deswegen nicht geschehen, da einzelne Bestimmungen des Entwurfs auch bei den grundsätzlichen Anhängern der Schiffahrtsabgaben auf Bedenken stoßen.

*Das von verschiedenen Blättern verbreitete Gerücht von einem Rücktransport der nach Kamerun verbannten kriegsgefangenen Hottentotten in das südwestafrikanische Schutzgebiet entbehrt, wie an maßgebender Stelle versichert wird, jeder Grundlage.

### Österreich-Ungarn.

*Die Wahlen für den kroatischen Landtag haben mit der Niederlage der Regierung geendet. Der Wahlkampf führte zu schweren Ausschreitungen, in deren Verlauf u. a. auf einen Wagen, der sich zu einem Abstimmungslokal begeben wollte, eine Bombe geworfen wurde. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der neue Landtag sehr bald der Auflösung verfallen.

### Frankreich.

*Der Minister des Äußeren, Pichon, und der neue deutsche Botschafter in Paris, Frhr. v. Schön, tauschten längere Besuche aus. Die Unterhaltung zwischen den beiden Staatsmännern bei beiden Zusammenkünften trug einen sehr herzlichen Charakter.

### England.

*Das englische Königspaar stattete dem entthronten König Manuel und der Königin Amelie, die beide vorläufig in England verbleiben wollen, auf Schloß Woodnorton einen Besuch ab.

### Spanien.

*Ministerpräsident Canalejas erklärte in der Kammer, daß die Regierung Beweise für die heeres- und königsfeindliche Werbearbeit der Sozialisten in ihren Händen habe. Flugblätter seien in den Kasernen verteilt worden, und man habe sich nicht gescheut, die Mannschaften zum Mord gegen ihre königstreuen Offiziere aufzuhetzen. Keine Regierung — nicht einmal die liberalste — könne einem derartigen Treiben ruhig zusehen. Das Ansehen des Heeres und seine Schlagfertigkeit müßten unangetastet dastehen. Aus diesem Grunde seien gelegentlich der Kundgebung für die Revolution in Portugal Verhaftungen erfolgt. Es werde mit Gerechtigkeit, aber großer Strenge gegen die Verhafteten vorgegangen werden. — Die verhafteten Republikaner und Sozialisten sollen auf Grund eines neuen Gesetzes vor ein Kriegsgericht gestellt und hier wegen Aufreizung des Militärs zur Disziplinlosigkeit abgeurteilt werden. Die große Mehrheit der Kammer stimmte dem Minister durch lauten Beifall zu.

### Rußland.

*Die Reichsduma ist zu ihrer Wintertagung zusammengetreten. Wie in parlamentarischen Körperschaften üblich, wurde zunächst das Andenken der verstorbenen Mitglieder durch Erheben von den Plätzen geehrt. Als aber auch dem vor kurzem verstorbenen Präsidenten der ersten, einer schnellen Auflösung verfallenen Duma, Muromzew, diese Ehre erwiesen werden sollte, erhob der Präsident Fürst Wolkonsky Einwendungen, weil der Antrag auf Ehrung dieses Mannes nicht einmütig von der Duma gestellt sei. Die Mehrheit stimmte dem Präsidenten zu, worauf die Minderheit unter großem Lärm den Sitzungssaal verließ, um in einem Nebenraume eine Seelenmesse für Muromzew abzuhalten. — Muromzew war einer der hervorragendsten Führer der konstitutionellen Demokraten, der sogenannten Kadetten, denen vor allem der Vorwurf des Radikalismus und der politischen Unfruchtbarkeit gemacht wurde. Muromzew war auch der Führer derjenigen Deputierten, die nach Auflösung der ersten Duma von 1906 nach Wiborg (Finnland) eilten und

---

## Ohne Spuren.

11] Kriminalroman von Karl Milbach.

(Fortsetzung.)

In der Tat wohnte dort ein Mann solchen Namens bei einer Plätterin zur Untermiete, war aber nicht zu Hause, obwohl der Abend schon hereingebrochen war. Die ältliche Frau sagte, der Besucher solle am Tage wiederkommen, Kruse habe Nachtdienst.

„So?“ sagte der Kriminalbeamte, den die Frau nicht als solchen kannte. „Was hat er denn jetzt für eine Beschäftigung?“

„Er ist zur Aushilfe auf dem Güterbahnhof angestellt.“

„Trägt aber doch keine Uniform!“ meinte Brenner, aufs Geratewohl darauf los sprechend.

„Nein, nur die Mütze, wenn er in den Dienst geht.“

Der Polizist wußte genug. Er sagte, er würde morgen wiederkommen und ging. Brenner ließ den nächsten Schutzmann sich vor dem Hause postieren. Komme ein Mann mit Bahnbeamtenmütze, so solle er den zwar eintreten lassen, jedoch bei etwaigem Verlassen des Hauses anhalten und ihn sich ausweisen lassen. Wäre es Kruse, so solle er ihn Kommissar Fehrer vorführen.

Brenner begab sich zur nächsten Polizeiwache und fragte per Telephon bei der Güterstation an, ob ein Heinrich Kruse dort aushilfsweise angestellt sei. Die Antwort lautete, einen Kruse gäbe es wohl da, aber der sei Betriebssekretär und wohne nicht in der Benediktusstraße.

Der Schutzmann vor Kruses Haus wurde durch einen Kriminalbeamten abgelöst, und dieser nach zweieinhalb Stunden durch einen Kollegen. Um zwölf Uhr nachts kam Brenner, um mit diesem zu tauschen, doch, da die beiden gute Freunde waren, blieben sie noch zusammen. Gegen zwei Uhr morgens kam ein Mann mit einer Bahnbeamtenmütze die Straße herauf. Die Kriminalbeamten gingen ihm entgegen und richteten es so ein, daß sie mit dem Verdächtigen vor dem Hause zusammentrafen. Letzterer wollte gerade aufschließen, da fragte ihn Brenner:

„Sie sind Herr Heinrich Kruse, nicht wahr?“

„Nein. Wozu die Frage?“

„Wir sind Polizeibeamte, hier sind unsre Karten, und müssen Sie ersuchen, uns zur Wache zu folgen, wo Sie sich auszuweisen haben.“

„Das ist etwas andres, wenn Sie von der Polizei sind. Ich bin der Kruse.“

„Dann kommen Sie einmal mit.“

„Wozu?“

„Das werden Sie dort erfahren.“

Kruse war fahl geworden. Als man ihn auf der Wache durchsuchte, fand sich ein komplettes Einbruchswerkzeug bei ihm vor. Er behauptete, er habe diese Sachen „soeben auf der Straße gefunden“ und vorgehabt, sie morgen früh ans Fundbureau abzuliefern. So sehr die Polizeibeamten an Ausflüchte von seiten Schuldiger gewohnt waren, verblüffte sie die Dreistigkeit dieser Ausrede. Den Volka wollte Kruse nicht kennen.

„Was treiben Sie denn nachts? Weshalb tragen Sie diese Mütze?“

„Da ich keine Arbeit habe, biete ich Fremden meine Dienste als Kofferträger an. Deshalb trage ich auch die Bahnmütze. Am Tage würde man mich leicht wegen unbefugter Lohndienerei abfassen, deshalb wage ich es nur nachts.“

Die Polizeibeamten wußten nun, daß sie es mit einem ganz geriebenen Verbrecher zu tun hatten. Ausweispapiere besaß er nicht. Er kam in Haft.

9.

Am folgenden Morgen fuhr Chevallier frühzeitig aus und zwar direkt zur Schillerstraße. Vor dem Hause Nummer vier ließ er halten. Dort wohnte Fräulein Anna von Schelder. Er stieg die Treppe hinauf und klingelte an der Tür des ersten Stocks. Eine niedliche Zofe öffnete und führte ihn sogleich zu ihrer Herrin.

„Guten Morgen, Charles.“

„Guten Morgen, Herz,“ sagte er, ihre Hand küssend. „Bist du noch immer schlechter Laune?“

„Ach, wie soll es anders sein! O diese Zeitungen! Sie werden nicht müde, von dem Morde und dem Selbstmorde in der Lützowstraße zu schreiben.“

Chevallier lächelte.

„Ist das alles? Tröste dich, sie werden schon aufhören. Das Material ist bald erschöpft. Wenn dich sonst nichts quält. — Auch das ist erledigt,“ sagte er und überreichte ihr ein Kuvert. Die junge Dame schob es errötend unter ein Buch.

„Nein, mich quält noch etwas andres, Charles.“

„Ich habe dir diesmal zweitausend Mark, also das Doppelte gebracht und bitte dich, dir mehr Zerstreuung zu gewähren.“

„Ach, Theaterbesuche, Gesellschaftsabende, Bälle und alles das ändert nicht meine peinliche Lage. Ich habe meine Familie verlassen, meinen alten Vater bitter gekränkt, nur um dir zu folgen. Sechs Monate sind verflossen, und noch hat uns der Priester nicht vereinigt. Du weißt nicht, wie man über mich spricht!“

„Ich kann es mir denken, armes Kind,“ sagte er, und sie plötzlich an sich ziehend, drückte er einen heißen Kuß auf ihre Lippen.

von dort die Kundgebung gegen das zarische Regiment erließen, für das sie allesamt zu Kerkerstrafen verurteilt wurden.

**Afrika.**

* General Botha, der Ministerpräsident des Ver. Südafrika, ist erkrankt und wird sich demnächst zu einer Kur in ein deutsches Bad begeben. Die Gerüchte, daß Botha nicht auf seinen Posten zurückkehren werde, scheinen indessen verfrüht zu sein, denn der General beabsichtigt im kommenden Jahre auf der Londoner Reichskonferenz die südafrikanische Flottenfrage zu vertreten.

## Heer und Flotte.

⊖ Die Versuchsabteilung der Verkehrstruppen unternimmt in der Zeit vom 13. November bis 16. Dezember eine Versuchsfahrt mit Armee-Lastzügen in die Provinz Schlesien. Das militärische Begleitkommando ist sechs Offiziere und etwa 70 Mann stark. Zweck der Fahrt ist die Prüfung von Armee-Lastzügen auf ihre Kriegsbrauchbarkeit und die Sammlung von Erfahrungen für den Betrieb und die Vervollkommnung im Bau von Armee-Lastzügen. Gleichzeitig soll die Einführung des von der Heeresverwaltung unterstützten Lastzugtyps in bürgerliche Betriebe durch die Fahrt und die Ausstellung der Fahrzeuge gefördert und die Unterstützungsfähigkeit der mitfahrenden Lastkraftzüge festgestellt werden. Das Höchstgewicht eines beladenen Fahrzeuges darf neun Tonnen nicht übersteigen.

## Unpolitischer Tagesbericht.

**Berlin.** Noch harrt die vielbesprochene Ermordung der Arnholz, die im Dezember vorigen Jahres entdeckt wurde, der Aufklärung, und schon wieder ist ein neuer Mord an einer unbekannten Frau zu verzeichnen. An der Lutherbrücke, die sich im Zuge der Paulstraße befindet, wurde ein auf dem Wasser treibender Sack entdeckt, der ans Land gezogen und untersucht wurde. Zum Entsetzen der dabei beteiligten Personen stellte sich heraus, daß sich in dem Sack eine Frauenleiche befand. Die Mordkommission der Kriminalpolizei wurde sofort benachrichtigt und stellte die ersten Ermittelungen ⁓ Da die Leiche der noch im jugendlichen Alter befindlichen Person bei oberflächlicher Untersuchung keine Verletzungen aufwies, so steht man betreffs der Tat, die dem schaurigen Funde zugrunde liegt, zur Stunde vor einem Rätsel, das leider auch durch die Leichenschau nicht gelöst werden konnte. Die Leiche war bereits soweit in Verwesung übergegangen, daß sich die Todesursache nicht mehr feststellen ließ, zumal an der Toten weder Spuren von Gewalt entdeckt, noch in dem Körper Zeichen von Vergiftung gefunden wurden. Und doch handelt es sich zweifellos um einen Mord.

**Fulda.** Die zurzeit unbewohnte Villa des Reichstagsabgeordneten Müller-Fulda in Gersdorf scheint einer dort in der Umgegend arbeitenden Diebesbande als Unterschlupf gedient zu haben. Das Haustor sowie sämtliche Zimmer wurden geöffnet vorgefunden; ein Schreibtisch war erbrochen, sonst hatten die Diebe nichts ruiniert.

⊖ **Sorau.** Wiederum sind in der Mark Brandenburg große Braunkohlenlager entdeckt worden. Auf dem Terrain der Herrschaft Niewerle im Sorauer Kreise wurden in der letzten Zeit Bohrungen auf Braunkohle vorgenommen, wobei sich herausstellte, daß fast der gesamte Teil der Gutsländereien unter sich Braunkohle birgt. Die Bohrungen haben ergeben, daß die übereinander liegenden Flötze eine Stärke bis zu etwa acht Metern haben. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Gutsherrschaft, einen großen Teil ihrer Ländereien zum Zwecke des Kohlenabbaues zu veräußern.

**Bochum.** Das Urteil gegen den Redakteur Wagner, der wegen Beleidigung des Direktors Andree angeklagt war, lautet wie in der ersten Instanz auf 300 Mark Geldstrafe und Publikation in der ‚Bergarbeiter-Ztg.' und ‚Kölnischen Zeitung'. Aus der Urteilsbegründung geht hervor, daß das Gericht der Ansicht ist, es könne keinem Zweifel unterliegen, daß die angebliche Äußerung bei den Rettungsarbeiten aus Anlaß des großen Grubenunglückes in Radbod: „Was lebt, das lebt, wir müssen heraus", zwischen Andree und Holländer nicht gefallen sei. Dem Angeklagten müsse aber zugute gehalten werden, daß er den Erzählungen Glauben geschenkt habe, und es müsse ihm auch der Schutz des § 193 zugebilligt werden. Es könne jedoch keinem Zweifel unterliegen, daß der Angeklagte in dem zur Anklage stehenden Artikel den Direktor Andree habe beleidigen wollen. Der Angeklagte sei daher wegen öffentlicher Beleidigung zu bestrafen. Bei der Abmessung der Strafe sei in Betracht gekommen, daß einige Einrichtungen auf Radbod verbesserungsbedürftig gewesen seien. Doch bestehe zwischen diesen Mängeln und dem Unglück keinerlei Zusammenhang. Es sei nicht erwiesen, daß den Direktor Andree ein Verschulden treffe.

**Braunschweig.** In großer Gefahr schwebten dieser Tage die Passagiere eines D-Zuges in der Nähe der Station Braunschweig. In der Gemarkung Broitzen fiel plötzlich ein Schuß; eine Scheibe wurde durch eine Ladung Schrot zertrümmert und in demselben Augenblick flog ein Rebhuhn in ein Abteil des Zuges hinein. Das Rebhuhn war verletzt, und ist offenbar von einem Jäger auf das flüchtende Tier in der Richtung auf den dahinsausenden D-Zug geschossen worden. Eine Dame fiel bei dem ungewöhnlichen Vorgange in Krämpfe, während die übrigen Insassen mit dem bloßen Schrecken davonkamen. In der ersten Bestürzung hatte man verabsäumt, die Notleine zu ziehen; es wäre sonst vielleicht gelungen, den leichtfertigen Schützen zu ermitteln.

× **Mülhausen** (Elsaß). Nach Verbüßung einer 45jährigen Zuchthausstrafe begnadigt wurde der Arbeiter Gauschy von hier, der seinerzeit einen Kameraden getötet hatte, um ihn zu berauben. Das Schwurgericht des Oberrheins verurteilte ihn deswegen zum Tode, aber Kaiser Napoleon III. begnadigte ihn zu lebenslänglicher Zwangsarbeit. Das geschah im Jahre 1865. Gauschy wurde nach Neukaledonien gebracht, wo er 1871 für Deutschland optierte, da er hoffte, auf diese Weise seine Freiheit wiederzuerlangen. Er wurde infolgedessen an das Deutsche Reich ausgeliefert und dem Zuchthause in Ensisheim zugeführt, wo er bis zu seiner vor kurzem erfolgten Begnadigung verblieb. Er wäre zweifellos schon früher begnadigt worden, wenn er nicht in der genannten Strafanstalt mehrere Fluchtversuche unternommen hätte, die aber alle mißglückten. Jetzt hat der ehemalige Zuchthäusler für den Rest seines Lebens im städtischen Armenhause hierselbst Aufnahme gefunden.

**Wien.** In Krems wurde der Arzt Dr. August Jörg, ein Mann von 28 Jahren, unter dem Verdacht des Betruges verhaftet und in das Kreisgericht eingeliefert. Als die Gendarmen in das Zimmer traten und den Haftbefehl vorwiesen, stürzte sich die junge Gattin des Arztes zum Nachttischchen, entnahm ihm eine Giftflasche und verschluckte mit dem Ausrufe: „Das überlebe ich nicht!" den größten Teil des Giftes. In bedenklichem Zustande wurde die junge Frau nach dem städtischen Krankenhause gebracht.

PR **Paris.** Präsident Fallières hat dieser Tage zwei Todesurteile umgestoßen und einen Vatermörder wie einen Raubmörder, die am 22. und 23. September zum Tode verurteilt worden waren, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt. Dieser Akt des Präsidenten erregt nicht geringes Aufsehen, denn Fallières hatte in der letzten Zeit nicht mehr von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch gemacht, auch dann nicht, wenn man die Begnadigung empfohlen hatte.

**New York.** Ein Streik von Angestellten der Paketbeförderungs-Gesellschaften führte zu wüsten Szenen in Jersey City, Hoboken und New York. In den belebtesten Straßen wurden Wagen angehalten, die Kutscher mit Steinen beworfen und Packträger mißhandelt. Ähnliche Szenen spielten sich vor dem Zentralbahnhof ab. Die Polizei griff energisch ein. In Jersey City ist die Miltz unter Waffen. Achtzehn Streikbrecher haben schwere Verletzungen erlitten. Der Paketverkehr in der Stadt ist völlig eingestellt.

## Der Sieger im Gordon-Bennett-Fliegen.

**Hawley, Führer des Ballons „America".**

Der Sieger im Gordon-Bennett-Fliegen ist in diesem wie im vorigen Jahre ein Amerikaner. Der amerikanische Luftschiffer Hawley ist mit dem Ballon „America" erst am Penboncaflusse nördlich vom Chilongasee in Kanada gelandet, und hat dadurch die Leistungen seiner deutschen Konkurrenten überholt. Außer Hawley befand sich noch der schon oft erprobte Luftschiffer Post in der Gondel des siegreichen Ballons. Der Führer der „America" und sein Assistent mußten ihren Rückweg durch die Wälder Kanadas zu Fuß antreten. Das Komitee der Gordon-Bennett-Fahrt gibt folgende Ergebnisse vom Gordon-Bennett-Flug bekannt: „America" 1355 Meilen, „Düsseldorf" 1230, „Germania" 1190, „Helvetia" 850, „Harburg" 795, „Azurea" 772, „Ile de France" 725, „St. Louis" 550, „Kondor" 410 und „Million Population" 315 Meilen. Von den für die Gordon-Bennett-Fahrt ausgesetzten Geldpreisen entfallen auf die Ballons „America", „Düsseldorf" und Germania" je 1000 Dollar, auf die „Helvetia" 500 und auf die „Harburg" 250 Dollar.

## Buntes Allerlei.

**Störungen von Telegraphenlinien durch Giraffen.** Die Telegraphenleitung von Daressalam (Deutsch-Ostafrika) nach dem Innern bis Muansa ist nach fünftägiger Unterbrechung wieder hergestellt. Die genaue Untersuchung hat nach der ‚Deutsch-Ostafrikan. Rundschau' ergeben, daß Giraffen den Draht bei Ngerengere abgerissen hatten. Diese Tiere scheinen ein besonderes Vergnügen darin zu finden, den Telegraphendienst zu zerstören, es ist dies bereits der dritte Fall, daß Giraffen als Ursache der Störung festgestellt werden konnten.

Druck u. Redaktion: L. Hecht, Berlin.

„Nein, wir wollen nicht länger warten, ich verspreche es dir! Auch ich habe sehr viel in diesen Tagen gelitten," sprach er nachdenklich vor sich hin und seufzte.

Das Mädchen sah ihn ängstlich an.

„Ja, du bist so sonderbar! Was bedrückt dich? Du verheimlichst mir etwas. Ich fürchte mich, wenn ich dich plötzlich so in Nachdenken versinken sehe und du seufzest. Mir ist dann, als drohte uns ein Unglück."

„Närrin", sagte er wieder lächelnd, „es ist doch allzu natürlich, daß mich so außergewöhnliche Vorfälle aufgeregt haben. Du weißt, meine Nerven bedürfen eines andern Klimas, als das deutsche. Bisher verreiste ich alljährlich, und möchte es auch diesmal so machen. Nur soll das gleichzeitig unsre Hochzeitsreise sein."

„Reisen wir nach dem Süden?"

„Ja."

„Und wann?"

„Das wollte ich mit dir besprechen; am besten reisten wir im kommenden Frühjahr."

„Im Frühjahr erst? Und unsre Trauung?"

Chevallier schwieg verlegen.

„Bedenke doch, Anna, daß ich den Haushalt nicht so schnell auflösen kann. Ich muß das Haus kündigen, die Dienerschaft entlassen und so manches noch ordnen; denn ich gedenke nicht mehr hierher zurückzukehren."

„Aber weshalb soll ich denn nach unsrer Trauung nicht da wohnen können, wo du wohnst?"

„Nein, nein, nein!" wehrte er hastig und heftig ab.

Seine Braut richtete sich aus ihrer halb liegenden Stellung auf und sah ihn betroffen an.

„Wie du heftig wirst, Charles!" sagte sie leise.

„Verzeih' mir, Herz. Das Haus ist so öde, so wenig anheimelnd, es würde dich krank machen."

„Ich verstehe dich nicht, so rede doch deutlicher."

„Ich kann es dir nicht sagen."

„Ist es, weil zwei Menschen dort starben?"

„Rede nicht davon."

„Oder etwas andres?," fragte die junge Dame.

„Weißt du, wie die Leute das Haus nennen?"

„Nein; wie denn?"

„Sei nicht neugierig, Mäuschen."

„Ich will es aber wissen."

„Gut. Ich bin nicht abergläubisch, und doch lache ich nicht, wenn ich höre, wie man es das Gespensterhaus nennt."

„Aber Charles!" rief sie lächelnd aus.

„Möchtest du in dem Gespensterhause wohnen?" fragte er halb im Scherze, halb ernst.

„Solange die Gespenster meinen Schlaf nicht stören, ja," erwiderte sie heiter. „Doch was ist Wahres an dem Namen?

„Daß ich nervös wurde."

„Wieso?"

„Lassen wir dies Thema."

„Hast du dort etwas Unheimliches erlebt?"

„Ich spreche nicht darüber. Nur einiges sei gesagt: einige Räume in dem Hause betrete ich zu gewissen Stunden nie wieder. Ich bitte dich, bestehe nicht darauf, nach unsrer Hochzeit dort einzuziehen. Versprich mir, mich nicht mehr darum zu quälen, das wird mir ein Beweis deiner Liebe sein."

„Du bist nervös, Charles. Wie kannst du dich darüber so erregen!"

„O, jenes Haus wird mir noch Unglück bringen," sagte Chevallier mit einem starren Blick ins Leere.

Das Mädchen erschrak und schlang ihren weichen Arm um seinen Hals. „Sprich nicht so! — Hätte ich doch nie davon geredet! Ich will dir sagen, weshalb ich dort einziehen wollte: hier, wo man so Übles mir nachredet, gerade hier sollte man Zeuge unsrer Trauung sein, damit aller Klatsch gegenstandslos bliebe. Daß Tante Maria bei mir wohnt, hat ihn nicht verhindern können."

„Nun, ist es das, dann miete ich eines jener kleinen, niedlichen Häuser im altdeutschen Stil auf der Ringstraße, und dort richten wir unser Heim ein, bis wir das Land verlassen. Was bedeutet mir das Geldopfer? Es ist doch um deinetwegen, mein Herz."

„O, du Guter!" flüsterte sie entzückt und bot ihm die rosigen Lippen zum Kusse. „Heute noch werde ich diese Wohnung kündigen."

Noch eine Weile plauderten sie miteinander, dann erhob sich Chevallier zum Gehen.

„Kann deine Zofe nicht eben einmal meinen jungen Kutscher heraufrufen? Ich habe ihm etwas aufzutragen und unten am Wagen bleibe ich nicht gern stehen — der Gaffer wegen."

Die junge Dame klingelte bereits und gab der Zofe entsprechende Weisung, die diese mit Freuden ausführte; bot sich ihr denn doch hiermit eine lang ersehnte Gelegenheit, den hübschen Burschen da unten, der ihr von jeher in die Augen stach, einmal näher anzusehen und mit ihm ein paar Worte zu sprechen. Aber das starre Wesen, das Johann heute zeigte, verschnupfte das Zöfiein gewaltig. — Wie? der Grobian da mißachtete ihre entzückende Schönheit so sehr, daß er sie ganz gleichgültig ansah? Das empfand sie wie eine Beleidigung.

„Sie sollen mal 'raufkommen zu Ihrem Herrn," sagte sie deshalb in befehlendem Tone.

Sp 11 (Fortsetzung folgt.)

## Bekanntmachung.

Im November d. Js. findet in den Gast- und Schankwirtschaften, in welchen Bierdruckvorrichtungen aufgestellt sind, die erstmalige technische Prüfung dieser Apparate statt. Die Prüfungsgebühren haben die Besitzer gemäß § 12 der Polizei-Verordnung betr. die Einrichtung und den Betrieb von Bierdruckvorrichtungen selbst zu tragen. Dieselben betragen:

a. bei einer Bierdruckvorrichtung mit einer Bierleitung 2,50 Mk.
b. „ „ „ „ zwei Bierleitungen 3,00 Mk.
c. „ „ „ „ drei „ 3,50 Mk.

Mit der Vornahme dieser Prüfung ist von uns der Maschinenbauer Herr **Pillkann** von hier beauftragt worden.

Landeck, den 28. Oktober 1910.

**Die Polizei-Verwaltung.**

## Bekanntmachung.

Sämtliche Steuern für das Vierteljahr **Oktober—Dezember 1910** sind vom **1. bis einschließlich 15. November 1910** an den Werktagen vormittags von 8 bis 12 Uhr an die Kämmereikasse hierselbst zu entrichten.

Landeck, den 31. Oktober 1910.

**Stadt-Haupt-Kasse.**

Für die vielen Beweise aufrichtiger und herzlicher Teilnahme, welche uns während der langen schweren Krankheit meiner lieben Frau, unserer guten Mutter in so reichem Maße zuteil geworden, insbesondere den Ehrwürdigen Grauen Schwestern für die aufopfernde liebevolle Pflege der teuren Verstorbenen, Sr. Hochwürden Herrn Kaplan Riedel für die trostreichen Worte am Grabe, für die vielen und wertvollen Kranzspenden sowie für das so überaus zahlreiche Grabegeleit sagen ein herzliches „Vergelts Gott!"

**Die tieftrauernden Hinterbliebenen**

**Paul Geisler und Kinder.**

Landeck, den 31. Oktober 1910.

# M. Boden,

Hoflieferant vieler Höfe.
Fürstlich Lippescher Hof-Kürschnermeister

**Breslau, Ring 38.**

## Größtes Pelzwaren-Versandhaus

**Ständiges Lager von vielen Hunderten fertiger Herren- und Damen-Pelze,**

::: **Jacketts etc.** in allen Größen. :::

**Herren-Geh- und Reise-Pelze** von 75—90—105 Mk. an,
**Pelzreverenden** für Geistliche von 90 Mk. an,
**Offizierspelze** mit Pelzkragen für alle Truppengattungen von 165 Mk. an,
**Automobilpelze** für Herren u. Damen in allen Pelzarten,
**Comptoir-, Haus- u. Jagd-Pelzröcke** von 36 Mk. an,
**Eleg. Damen-Pelzjacketts** von Persianer, Breitschwanz, Nerz, Nerzmurmel, Sealbisam, echt Seal etc. zu billigsten Preisen.
**Damen-Pelzjacken** von 24 Mk. an,
**Eleg. Damen-Pelz-Mäntel** von 80 Mk. an,
**Damen-Pelz-Stolas, -Boas, -Muffen, -Pelzhüte, -Baretts, Herrenmützen etc.** in allen Pelzarten in größter Auswahl,
**Livree-Pelze** für Kutscher und Diener von 75 Mk. an,
**Lange Fußsäcke** von 21 Mk. an,
**Fußkörbe, Jagd-Muffen** von 4,50 Mk. an,
**Pelzteppiche** von 7,50 Mk. an,
**Wagen- und Schlitten-Decken** in allen Größen,
**Federboas** in allen Preislagen.

**Auswahlsendungen in Pelzen, Jacketts, Decken, Muffen, Baretts etc. umgehend per Post franko.**

**Neubezüge von Pelzen,** sowie **Modernisierungen** aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner **eigenen** Werkstatt **am billigsten** und **reellsten** ausgeführt.

**Extra-Bestellungen** auf Wunsch **innerhalb 24 Stunden.**
**Preiskurant, Pelzbezug und Pelzwerk-Proben franko.**

Die Firma unterhält weder Reisende, noch Agenten, noch Filialen.

Glatz Ring. **Total-Ausverkauf** Glatz Ring.

**wegen Aufgabe meines Seiden-, Leinen-, Modewaren- und Damen-Konfektions-Geschäfts.**

**Es versäume niemand die günstige Gelegenheit, seinen Bedarf aus dem streng reellen Geschäft, für die Herbst und Winter-Saison, sowie jetzt schon für das Weihnachtsfest zu decken, da die Waren zu staunend billigen Preisen ausverkauft werden.**

Kleiderstoffe
Kostümstoffe
Blusenstoffe
Unterröcke
Negligéstoffe
Barchende
Trikotagen
Normalwäsche
Leib-Wäsche
für Herren u. Damen
Bett-Wäsche.

Inletts Züchen Damaste
Chemisetts Kragen
Manschetten Schlipse
Regenschirme
halbfertige Roben
Seide, Battist u. Leinen,
Blusen in Wolle u. Seide
Tüll-Blusen
Seidenstoffe zu Braut- u. Gesellschaftskleidern.

Garnierseiden
seid. Borten u. Besätze
Ball-Shals
Blusen-Sammte
Taschentücher
Bett-, Schlaf- und Steppdecken
Tischdecken
in Wolle u. Leinen
Handtücher.

Glatz Ring. **Emanuel Ardelt.** Glatz Ring.

**Glatzer Gebirgsverein.**

**Herbst - Versammlung**

**den 3. November 1910 8 Uhr**

**Hôtel Hirsch**

Der Vorsitzende.

**Rheumatis- u. Gicht-Leidenden**

teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat.

Frln. Marie Grünauer
München, Pilgersheimerstraße 2/II.

**Hutmacher-Filzschuhe!**

Anerkannt beste Qualität!

Spezialität: Elsasser Wollschuhe,

**Prima Strickwolle,**

empfiehlt

**Emma Fleischer, Winfridia.**

**Portemonnaies**
in allen Preislagen
von 10 Pf. bis 7 Mk.
empfiehlt
**Hermann Leipelt.**

Verantwortlicher Redakteur: H. Pautsch in Landeck, Druck und Verlag von H. Pautsch in Landeck.